

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der lebende Leichnam**

**Tolstoj, Lev Nikolaevič**

**Leipzig, 1911**

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-85567](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85567)

## Erster Aufzug.

### Erstes Bild.

Ein kleines Speisezimmer in der Wohnung  
Protassoffs.

### Erster Auftritt.

Anna Pawlowna. Die Amme.

Anna Pawlowna (eine ziemlich üppige Dame mit grauem Haar, sitzt allein im Regligé am Teetisch).

Die Amme (betritt mit einer Teekanne das Zimmer). Kann ich bei Ihnen etwas heißes Wasser bekommen?

Anna Pawlowna. Gewiß. — Wie geht es Mischachen?

Amme. Er ist unruhig. Es ist nicht gut, daß ihn die Gnädige selbst nährt. Sie hat ihre Sorgen, und das Kind ist krank . . . wie kann da die Milch gut sein, wenn die Gnädige die Nächte nicht schläft und immer weint.

Anna Pawlowna. Aber jetzt scheint sie ruhiger geworden zu sein?

Amme. Eine schöne Ruhe! Es tut einem weh, wenn man sie nur ansieht . . . Bis jetzt hat sie da irgend was geschrieben und dabei geweint . . .

### Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Sascha.

Sascha (zur Amme). Lisa sucht Sie!

Amme. Ich gehe schon, ich gehe schon. (Sie geht ab.)

## Dritter Auftritt.

Anna Pawlowna und Sascha.

Anna Pawlowna. Die Amme sagt, daß Lisa immer weint. Wie kommt das nur, daß sie sich noch immer nicht beruhigen kann?

Sascha. Du bist aber wirklich komisch, Mama. Lisa soll ihren Mann, den Vater ihres Kindes, lassen, und du willst, daß sie dabei ruhig bleibe.

Anna Pawlowna. Aber deshalb braucht sie sich doch jetzt nicht mehr aufzuregen. Was geschehen ist, ist geschehen. Wenn ich, die Mutter, es nicht nur zuließ, sondern mich sogar darüber freue, daß meine Tochter ihren Mann verlassen hat, so beweist das doch deutlich, daß er ihrer Tränen nicht wert ist. Sie sollte sich freuen, daß sie von diesem schlechten Menschen, diesem Bösewicht, befreit ist, aber nicht darüber trauern.

Sascha. Warum sprichst du so, Mama? Du weißt doch, daß das nicht wahr ist. Er ist nicht schlecht, sondern im Gegenteil trotz seiner Schwachheit ein ganz hervorragender Mensch.

Anna Pawlowna. Ja, ein hervorragender Mensch...! Sowie er nur Geld in den Händen hat — ob es sein eigenes ist oder fremdes...

Sascha. Er hat noch niemals fremdes Geld genommen, Mama.

Anna Pawlowna. Einerlei, dann war es eben das Geld seiner Frau.

Sascha. Aber er hat doch seiner Frau sein ganzes Vermögen gegeben.

Anna Pawlowna. Das wäre ja noch schöner, wenn er es nicht getan hätte, wo er doch wußte, daß er alles verschwendet...

Sascha. Ob er es verschwendet oder nicht, das ist ganz gleich. Ich weiß nur, daß man sich von seinem Mann und besonders von einem solchen Mann wie Fedja nicht trennen darf.

Anna Pawlowna. Also nach deiner Meinung müßte man erst so lange warten, bis er alles verschwendet hat und schließlich sein Zigeunerliebchen ins Haus bringt?

Sascha. Er hat keine Geliebte.

Anna Pawlowna. Das ist ja das Unglück, daß er euch alle, Gott weiß womit, beherzt hat. Nur bei mir ist es ihm nicht gelungen! Ich durchschaue ihn, und das weiß er ganz genau. An Lisas Stelle hätte ich ihn nicht erst jetzt, sondern schon vor einem Jahr laufen lassen.

Sascha. Wie leicht du das sagst, Mutter.

Anna Pawlowna. Nein, ich nehme es nicht leicht; mir, der Mutter, ist es wirklich nicht leicht, die Tochter als geschiedene Frau zu sehen. Glaube mir, es geht mir schon sehr zu Herzen. Und doch ist es so besser, als daß dieses junge Leben erst ganz zerstört würde. Ich danke Gott, daß sie sich jetzt entschlossen hat und daß nun alles zu Ende ist.

Sascha. Vielleicht ist aber doch noch alles zu Ende?

Anna Pawlowna. Ach was! Die Hauptsache ist, daß er in die Scheidung einwilligt . . .

Sascha. Nun, und was dann?

Anna Pawlowna. Was dann? Lisa ist noch jung und kann vielleicht noch einmal glücklich werden.

Sascha. Aber Mama, was du da sagst ist ja schrecklich: Lisa wird doch keinen andern mehr lieben können!?

Anna Pawlowna. Warum soll sie es nicht können, wenn sie frei ist? Es gibt genug Männer, die tausendmal besser sind als euer Fedja, und die sich glücklich schätzen würden, Lisa zu heiraten.

Sascha. Das gibt nichts Gutes, Mama. Du denkst dabei doch gewiß wieder an Viktor Karenin.

Anna Pawlowna. Warum soll ich nicht dabei an ihn denken? Er liebt sie schon seit zehn Jahren, und sie liebt ihn auch.

Sascha. Gewiß liebt sie ihn, aber nicht so wie man einen Gatten liebt. Das Ganze ist ja eine Jugendfreundschaft.

Anna Pawlowna. Ich kenne diese „Jugendfreundschaften“! Wenn nur keine Hindernisse da wären . . .

## Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Das Zimmermädchen.

Anna Pawlowna. Was wollen Sie?

Zimmermädchen. Die Gnädige haben den Hausknecht mit einem Brief zu Herrn Karenin geschickt.

Anna Pawlowna. Welche Gnädige?

Zimmermädchen. Die gnädige Frau Protassoff.

Anna Pawlowna. Nun, und —?

Zimmermädchen. Herr Karenin ließen sagen, daß er sofort selbst kommen werde.

Anna Pawlowna (erstaunt). Eben haben wir von ihm gesprochen. Ich begreife nur nicht, warum sie das getan hat. (Zu Sascha.) Weißt du es nicht?

Sascha. Vielleicht weiß ich's, vielleicht weiß ich's auch nicht...

Anna Pawlowna. Immer diese Geheimnisse...

Sascha. Wenn Lisa kommt, so wird sie es dir schon sagen.

Anna Pawlowna (topfschüttelnd, zum Zimmermädchen). Der Samowar muß frische Kohlen bekommen. Nehmen Sie ihn mit.

Das Zimmermädchen (geht mit dem Samowar ab).

## Fünfter Auftritt.

Anna Pawlowna und Sascha.

Anna Pawlowna (zu Sascha, die aufgestanden ist und sich entfernen will). Siehst du, es ist doch so gekommen, wie ich sagte: eben hat sie nach ihm geschickt.

Sascha. Aber wahrscheinlich aus einem ganz anderen Grunde.

Anna Pawlowna. Und weshalb?

Sascha. Jetzt, in dieser Minute, ist ihr Karenin ebenso gleichgültig wie das Zimmermädchen.

Anna Pawlowna. Nun, du wirst ja sehen. Ich kenne sie ja, sie hat ihn rufen lassen, weil sie Trost sucht...

Sascha. Ach, Mama, wie wenig kennst du Lisa, daß du das denken kannst...

Anna Pawlowna. Du wirst ja sehen . . . Ich bin froh, sehr froh . . .

Sascha. Wir werden's sehen. (Sie geht trällernd ab.)

### Sechster Auftritt.

Anna Pawlowna allein. Dann das Zimmermädchen.

Anna Pawlowna (schüttelt den Kopf und murmelt vor sich hin). Nun schön . . . meinetwegen . . . ja . . .

Das Zimmermädchen (tritt auf). Herr Karenin ist eben gekommen.

Anna Pawlowna. Nun, gut, bitten Sie ihn herein und sagen Sie der gnädigen Frau Bescheid.

Das Zimmermädchen (geht durch die Mitte ab).

### Siebenter Auftritt.

Anna Pawlowna und Karenin.

Karenin (tritt ein und begrüßt Anna Pawlowna). Frau Lisa schickte mir einen Brief, in dem sie mich bat, herzukommen. Ich wollte sowieso heute abend zu Ihnen kommen und bin deshalb sehr froh . . . Frau Lisa befindet sich doch wohl?

Anna Pawlowna. Gewiß. Das Kind war ein wenig unruhig, sie wird gleich kommen. (Traurig.) Ja, ja, das waren schwere Zeiten . . . Sie wissen doch alles?

Karenin. Ja. Vor drei Tagen, als von Fedja der Brief kam, war ich ja gerade hier. Ist denn das alles nun wirklich endgültig beschlossen?

Anna Pawlowna. Natürlich. Es wäre ja entsetzlich, wenn wir das alles noch einmal durchmachen müßten.

Karenin. Gewiß — und doch pflegt man erst zehnmal anzusetzen, ehe man sich entschließt, ins lebende Fleisch zu schneiden. Es ist schwer, zwei Menschen voneinander zu trennen.

Anna Pawlowna. Natürlich ist es schwer, allein diese Ehe war zum Teil schon längst gelöst. Und deshalb war es

leichter sie ganz zu trennen, als es den Anschein hatte. Fedja begreift ja selbst, daß es ihm nach allem, was vorgefallen, unmöglich ist, wieder zurückzukehren.

Karenin. Warum denn?

Anna Pawlowna. Aber wie wollen Sie denn nach all diesen häßlichen Sachen, nachdem er geschworen hat, daß er es nicht mehr tun werde und daß er, falls es doch einmal noch vorkommen sollte, auf alle Gattenrechte verzichte und ihr die volle Freiheit gebe . . .

Karenin. Schön. Aber was bedeutet denn die Freiheit einer Frau, die noch durch die Ehe gebunden ist?

Anna Pawlowna. Die Scheidung! Er hat ihr die Scheidung versprochen, und wir bestehen darauf.

Karenin. Nun, und wenn Frau Lisa ihn so geliebt hat . . . daß . . .

Anna Pawlowna. Ach was, ihre Liebe war so vielen Prüfungen unterworfen, daß kaum etwas davon geblieben ist. Kann man denn einen Mann noch lieben, der trinkt, betrügt und seiner Frau untreu ist?

Karenin. Die Liebe kann alles!

Anna Pawlowna. Das sagen Sie. Aber ist es denn möglich, diesen Menschen zu lieben, diesen Wuschlappen, auf den man sich in nichts verlassen kann? Wissen Sie denn, was noch zuletzt geschehen war? . . . (Mit einem Blick nach der Thür und in eiligem Flüsterton.) Die ganze Wirtschaft war drunter und drüber, alles war versetzt, und nichts konnte bezahlt werden. Endlich schickte ein Onkel 2000 Rubel, um die Zinsen zu zahlen. Fedja fuhr mit dem Gelde fort und verschwand, die Frau saß mit dem kranken Kinde da und wartete auf ihn, bis schließlich ein Brief von ihm kam: man möge ihm doch Wäsche und seine Sachen schicken . . .

Karenin. Ja, ja, ich weiß.

### Achter Auftritt.

Die Vorigen. Lisa und Sascha.

Anna Pawlowna (zu Lisa). Sieh her, Herr Karenin hat deinem Ruf gleich Folge geleistet . . .

Karenin. Man hat mich leider etwas aufgehalten. (Er begrüßt die beiden Schwestern.)

Lisa. Ich danke Ihnen. Ich habe eine große Bitte an Sie, und Sie sind der einzige, an den ich mich damit wenden kann.

Karenin. Bitte verfügen Sie über mich.

Lisa. Sie wissen doch alles?

Karenin. Ja.

Anna Pawlowna. So laß ich euch allein. (Zu Sascha.) Komm, lassen wir die beiden.

Beide (gehen ab).

### Neunter Auftritt.

Lisa und Karenin.

Lisa. Er hat mir einen Brief geschrieben, daß alles zu Ende sei. (Sie drängt mühsam die Tränen zurück.) Ich war so gekränkt, so . . . nun, mit einem Wort, ich willigte in die Trennung ein . . . und antwortete ihm, daß ich seine Absage annehme.

Karenin. Und jetzt bereuen Sie es?

Lisa. Ja. — Ich fühle, daß ich da nicht gut gehandelt habe, daß ich es nicht tun kann. Alles andere ist doch noch besser als die Trennung von ihm. Kurz — geben Sie ihm diesen Brief. Ich bitte Sie, Viktor. Geben Sie ihm diesen Brief und sagen Sie ihm . . . Und bringen Sie ihn her.

Karenin (erstaunt). Ja, aber wie denn?

Lisa. Sagen Sie ihm, daß ich ihn bitte, alles zu vergessen und zurückzukehren. Ich könnte ihm ja auch einfach den Brief allein schicken, aber ich kenne ihn: die erste Regung wäre wie immer eine gute, allein dann würde sich irgend- ein Einfluß geltend machen, er würde überlegen und dann nicht das tun, was er im Inneren möchte.

Karenin. Ich werde versuchen, was ich kann.

Lisa. Sie wundern sich gewiß, daß ich gerade Sie darum bitte?

Karenin. Nein. Das heißt . . . um der Wahrheit die Ehre zu geben: ja, ich wundere mich.



Lisa. Aber Sie sind mir nicht böse?

Karenin. Kann ich Ihnen denn böse sein?

Lisa. Ich hat Sie deshalb, weil ich wußte, daß Sie ihn lieb haben.

Karenin. Ihn und Sie! Sie wissen das. Ich liebe ihn, weil ich Sie liebe. Ich danke Ihnen, daß Sie Vertrauen zu mir haben, und werde tun, was ich kann.

Lisa. Ich weiß es. Und ich will Ihnen alles sagen: ich war neulich zu Afremoff gefahren, um zu erfahren, wo er sich aufhält. Mir wurde gesagt, daß er bei den Zigeunern sei. Und sehen Sie, davor fürchte ich mich. Dieses Sich-hinreißen-lassen fürchte ich. Ich weiß, daß er sich, wenn man ihn nicht rechtzeitig zurückhält, stets hinreißen läßt, und deshalb ist das nötig. Also Sie werden hinfahren?

Karenin. Natürlich, sofort!

Lisa. Fahren Sie hin, suchen Sie ihn auf und sagen Sie ihm, daß alles vergessen ist, und daß ich ihn erwarte.

Karenin (erhebt sich). Doch wo soll ich ihn suchen?

Lisa. Er ist bei den Zigeunern, ich war selbst schon dort; ich stand an der Eingangstür und wollte ihm einen Brief hineinschicken, aber dann überlegte ich es mir und entschloß mich, Sie zu rufen . . . Hier ist die Adresse. Also sagen Sie ihm, daß er zurückkehren möge, daß nichts gewesen sei, daß alles vergessen ist. Tun Sie das aus Liebe zu ihm und aus Freundschaft zu uns.

Karenin. Ich werde alles tun, was ich kann! (Er verab-schiedet sich und geht ab.)

### Zehnter Auftritt.

Lisa allein. Dann Sascha.

Lisa. Ich kann nicht, ich kann nicht. Das ist immer noch besser als so . . . Ich kann nicht.

Sascha. Nun, hast du ihn hingeschickt?

Lisa (nickt bejahend mit dem Kopfe).

Sascha. Und war er einverstanden?

Lisa. Natürlich.

Sascha. Aber warum gerade ihn? Ich verstehe das nicht.

Lisa. Wen denn?

Sascha. Ja, aber, du weißt doch, daß er in dich verliebt ist.

Lisa. Das alles ist gewesen und vergangen. Wen hätte ich denn nach deiner Meinung sonst bitten sollen? ... Glaubst du, daß Fedja zurückkommt?

Sascha. Ich bin davon überzeugt, weil ...

Anna Pawlowna (betritt das Zimmer. Bei ihrem Eintritt verstummt Sascha).

### Elfter Auftritt.

Lisa. Sascha. Anna Pawlowna.

Anna Pawlowna. Wo ist denn Karenin?

Lisa. Fortgefahren.

Anna Pawlowna. Wieso fortgefahren?

Lisa. Ich hat ihn, mir eine Bitte zu erfüllen.

Anna Pawlowna. Was für eine Bitte? Wieder ein Geheimnis?

Lisa. Durchaus kein Geheimnis; ich hat ihn nur, Fedja einen Brief zu übergeben.

Anna Pawlowna. Fedja?

Lisa. Ja, Fedja.

Anna Pawlowna. Ich dachte, daß zwischen euch beiden alle Beziehungen zu Ende sind?

Lisa. Ich kann mich nicht von ihm trennen.

Anna Pawlowna. Also soll alles wieder von vorn anfangen?

Lisa. Ich wollte, ich bemühte mich — aber ich kann nicht. Alles, was ihr wollt, wenn ich mich nur nicht von ihm zu trennen brauche —

Anna Pawlowna. So, also du willst ihn wieder zurückholen.

Lisa. Ja.

Anna Pawlowna. Dieses Ekel wieder ins Haus lassen?

Lisa. Mama, ich bitte dich, nicht so über meinen Mann zu sprechen.

Anna Pawlowna. Er war dein Mann.

Lisa. Nein, er ist auch noch jetzt mein Mann.

Anna Pawlowna. Ein Verschwender, ein Säufer, ein Wollüstling — und du kannst dich nicht von ihm trennen?

Lisa. Weshalb quälst du mich so? Ich habe es schon schwer genug, und du willst mich geradezu absichtlich . . .

Anna Pawlowna. Ich soll dich quälen?! So werde ich abreißen. Das kann ich so nicht mehr ansehen. (Lisa schweigt.) Ich sehe, daß du das so willst, und daß ich euch hinderlich bin. So kann ich nicht bei euch leben. Ich verstehe euch ganz und gar nicht; das ist für mich alles neu. Bald hast du beschlossen, von ihm zu lassen, bald wieder holst du dir plötzlich einen Menschen ins Haus, der in dich verliebt ist . . .

Lisa. Das ist alles nicht wahr!

Anna Pawlowna. Karenin hat dir einen Antrag gemacht, und du schickst ihn nach deinem Mann. Was soll denn das? Wolltest du seine Eifersucht erregen?

Lisa. Das ist furchtbar, Mama, was du da sprichst. Laß mich.

Anna Pawlowna. So jag denn deine Mutter aus dem Hause und laß deinen verkommenen Mann wieder herein! Aber ich werde so lange nicht warten. Lebt wohl, Gott sei mit euch, und tut, was ihr nicht lassen könnt. (Sie geht ab, indem sie die Türe hinter sich zuschlägt.)

Lisa (läßt sich auf einen Stuhl fallen). Das fehlte noch!

Sascha. Macht nichts! Es wird schon alles gut werden, und Mama werden wir wieder beruhigen.

Anna Pawlowna (kommt zurück, geht durchs Zimmer; zum Zimmermädchen). Dunja, meinen Koffer!

Sascha. Mama, so hör' doch . . . (Sie zwinkert ihrer Schwester zu und eilt ihrer Mutter nach.)

## Zweites Bild.

Ein Zimmer im Zigeunerrestaurant.

### Erster Auftritt.

**Mascha.** Der Zigeunerchor singt ein Lied. Fedja liegt rücklings in Hemdsärmeln auf dem Diwan. Afremoff sitzt rettend auf einem Stuhle, dem Chor gegenüber. In dem mit Champagnerflaschen und Gläsern bedeckten Tisch sitzt ein Offizier, sowie ein Musiker, der sich Notizen macht.

**Afremoff.** Fedja, schläfst du?

**Fedja** (erhebt sich). Spricht nicht! (Zu den Zigeunern.) Nun, jetzt das „Abendlied“.

**Ein Zigeuner.** Geht nicht, Herr Protassoff. Jetzt mag Mascha allein singen.

**Fedja.** Nun gut! Aber nachher das „Abendlied“. (Er legt sich wieder zurück.)

**Der Offizier** (zum Musiker). Nun, haben Sie sich alles notiert?

**Der Musiker.** Es ist unmöglich. Jedesmal klingt es anders, und die Tonart ist immer anders, z. B. hier . . . (Er ruft eine Zigeunerin). Ist das so? (Er singt leise eine Melodie.)

**Eine Zigeunerin.** Ja, so ist es. So ist es wundervoll.

**Fedja** (erhebt sich). Er wird's doch nicht notieren können. Und wenn er's notiert und eine Oper draus macht, so wird er alles verkorren. Nun, Mascha, los, sing „Die Stunde“! Nimm die Gitarre. (Er steht auf, setzt sich vor Mascha hin und schaut ihr in die Augen.)

**Mascha** (singt).

**Fedja.** Ach, das ist gut! Bravo, Mascha. Nun, jetzt das „Abendlied“.

**Afremoff.** Nein, halt. Zuvor erst meins, den „Grabgesang“.

**Der Offizier.** Wieso „Grabgesang“?

**Afremoff.** Weil, wenn ich sterben werde . . . Verstehst du, wenn ich sterben werde und im Grabe liege, die Zigeuner kommen werden . . . verstehst du? so will ich mir's von meiner Frau versprechen lassen. Und wenn sie dann

loszingen, dann spring' ich aus dem Grab . . . verstehst du? (Zum Musiker.) Das mußt du dir notieren! Nun los!

Die Zigeuner (singen).

Afremoff. Nun, wie ist das? . . . Und jetzt das andere . . .

Die Zigeuner (singen wieder).

Afremoff (steht auf und macht ein paar Tanzschritte).

Die Zigeuner (lächeln und applaudieren ihm, während sie weiter singen).

Afremoff (setzt sich wieder).

(Das Lied endet.)

Die Zigeuner. Ei, ei, Herr Afremoff, Sie sind ein richtiger Zigeuner!

Fedja. Nun, und jetzt das „Abendlied“.

Die Zigeuner (singen).

Fedja. Das ist es, das ist es! Herrlich! Wo nehmen die nur all das her, was in diesem Lied zum Ausdruck kommt. Ach, ist das gut! Warum darf der Mensch bis zu dieser Verzüchtung geraten, wenn es ihm doch nicht möglich ist, in diesem Zustand zu verweilen.

Der Musiker (macht Notizen). Ja, das ist sehr originell.

Fedja. Das ist nicht originell, sondern echt und ursprünglich.

Afremoff (zu den Zigeunern). Nun . . . erholt euch. (Er nimmt eine Gitarre und setzt sich zu einer Zigeunerin.)

Der Musiker. Tatsächlich ist das alles ganz einfach, nur der Rhythmus . . .

Fedja (geht gestikulierend auf Mascha zu und setzt sich neben sie auf den Divan). Ach Mascha, Mascha, wie hast du doch mein Innerstes um und um gewälzt.

Mascha. Nun . . . und worum habe ich Sie gebeten?

Fedja. Was? Um Geld? (Er greift in seine Tasche.) Nun, hier, nimm.

Mascha (nimmt lachend das Geld und steckt es in ihren Busen).

Fedja (zu den Zigeunern). Da werde einer klug daraus. Mir öffnet sich ein Himmel, und sie bittet mich um Geld. Zum Teufel noch einmal, du weißt ja selbst nicht, was du tust.

Mascha. Wieso soll ich das nicht wissen? Ich weiß, daß ich, wenn ich jemand liebe, mir Mühe gebe und besser singe.

Fedja. Liebst du mich denn?

Mascha. Das ist doch klar, daß ich dich liebe.

Fedja. Erstaunlich! (Er küßt sie.)

Die Zigeuner und Zigeunerinnen (entfernen sich).

### Zweiter Auftritt.

Fedja und Mascha, Afremoff mit einer Zigeunerin und der Offizier mit einer Zigeunerin bleiben zurück. Der Musiker macht Notizen, und ein Zigeuner klimpert auf der Gitarre einen Walzer.

Fedja. Doch ich bin ja verheiratet, und dir erlaubt es der Zigeunerchor nicht. . .

Mascha. Der Chor ist gut, aber mein Herz bleibt mein Herz. Liebe ich jemand, so liebe ich ihn eben, und ist mir jemand widerlich, nun, so ist er mir eben widerlich.

Fedja. Ach, wie wohl ist mir! Ist dir auch so wohl?

Mascha. Natürlich. Wenn gute Gäste da sind, so sind auch wir vergnügt.

### Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Zigeuner kommt herein.

Der Zigeuner (zu Fedja). Ein Herr fragt nach Ihnen.

Fedja. Was für ein Herr?

Der Zigeuner. Ich weiß es nicht. Er ist gut angezogen und trägt einen Zobelpelz.

Fedja. Nun schön, ruf ihn.

Der Zigeuner (geht ab).

Afremoff. Wer mag denn das sein?

Fedja. Der Teufel weiß es! Wer soll denn. . .

### Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Karenin tritt ein und steht sich um.

Fedja. Ah, Viktor! Dich hätte ich aber wirklich nicht erwartet. Leg ab. Welcher Wind hat dich hierher geweht? Nun, setz dich. Hör dir mal jetzt das „Abendlied“ an.

Karenin. Je voudrais vous parler sans témoins.

Fedja. Vorüber?

Karenin. Je viens de chez vous. Votre femme m'a chargé de cette lettre, et puis . . .

Fedja (nimmt den Brief, liest ihn, runzelt die Brauen und lächelt dann freundlich). Hör mal Karenin, du weißt doch gewiß, was in diesem Brief steht?

Karenin. Ja. Und ich will dir sagen . . .

Fedja. Halt, halt! Du mußt, bitte, nicht denken, daß ich betrunken und unzurechnungsfähig bin. Ich bin zwar betrunken, aber in dieser Sache sehe ich klar. Nun, was hat man dir aufgetragen, mir zu sagen?

Karenin. Ich habe den Auftrag, dich aufzujuchen und dir zu sagen, daß . . . sie . . . dich erwartet. Sie bittet dich alles zu vergessen und zurückzukehren.

Fedja (hat ihm schweigend zugehört und sieht ihm in die Augen). Ich verstehe aber nicht, warum gerade du . . . ?

Karenin. Deine Frau ließ mich rufen und bat mich . .

Fedja. So . . .

Karenin. Allein ich komme nicht so sehr im Auftrage deiner Frau wie aus eigenem Antriebe und bitte dich: Laß uns nach Hause fahren!

Fedja. Du bist besser als ich . . . Welch ein Unfönn! Besser als ich zu sein, ist nicht schwer. Ich bin ein Taugenichts und du ein guter, guter Mensch, und aus diesem Grunde werde ich meinen Entschluß nicht ändern; oder vielmehr nicht aus diesem Grunde, sondern einfach, weil ich nicht kann und nicht will . . . Nun, wie werde ich also fahren?

Karenin. Fahren wir jetzt erst zu mir. Ich werde sagen, daß du zurückkehren wirst, und morgen . . .

Fedja. Und was ist morgen? Ich werde doch „ich“ bleiben und sie „sie“. (Er geht an den Tisch und trinkt.) Es ist besser, einen schlechten Zahn mit einem Ruck zu entfernen. Ich habe ihr doch gesagt, daß sie mich laufen lassen soll, wenn ich noch einmal mein Wort nicht halte. Ich habe es nicht gehalten — und somit Schluß.

Karenin. Für dich, aber nicht für sie.

Fedja. Es ist wirklich erstaunlich, wie du dich darum bemühst, daß unsere Ehe ja nicht zerstört wird.

Karenin (will irgend etwas sagen. In dem Moment tritt Mascha heran).

Fedja (unterbricht ihn). Du, hör' mal, wie die singt . . . Mascha!

### Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Die Zigeuner.

Mascha (flüsternd zu Fedja). Wie soll ich ihn anreden?

Fedja (lachend). Nun, nenne ihn „Herr Viktor“.

Die Zigeuner (singen).

Karenin (hört zerstreut zu und wendet sich dann fragend an Fedja).

Wieviel soll ich geben?

Fedja. Nun, gib 25 Rubel.

Karenin (gibt das Geld).

Fedja. Prächtig. (Zu den Zigeunern.) Und jetzt das andere Lied.

Die Zigeuner (singen).

Karenin (entfernt sich unbemerkt).

Fedja (schaut sich um). Er ist entwischt! Nun, hol' ihn der Teufel.

Die Zigeuner (phantasieren auf ihren Instrumenten).

### Sechster Auftritt.

Die Vorigen ohne Karenin.

Fedja (setzt sich neben Mascha). Weißt du, wer das war?

Mascha. Ich habe seinen Namen gehört.

Fedja. Das ist ein prächtiger Mensch. Er kam her, um mich nach Hause, zu meiner Frau zu rufen. Sie liebt mich schlechten Kerl, und ich treibe es hier so . . .

Mascha. Nun, das ist nicht gut, du mußt zu ihr fahren, mußt Mitleid mit ihr haben.

Fedja. So, muß ich, meinst du? Ich denke, ich muß es nicht.



Mascha. Natürlich, wenn du sie nicht liebst, so ist es nicht nötig. Nur die Liebe verpflichtet.

Fedja. Und woher weißt du das?

Mascha. Nun, ich weiß es.

Fedja. Küß mich. So, nun noch ein Lied und dann Schluß.

Die Digeuner (beginnen zu singen).

Fedja. Ach, wie gut. Nun nicht wieder erwachen . . .  
So sterben . . .

---

## Zweiter Aufzug.

### Drittes Bild.

(Nach dem ersten Akt sind zwei Wochen vergangen.)

In Lisas Wohnung.

### Erster Auftritt.

Karenin und Anna Pawlowna sitzen im Speisezimmer. Sascha kommt herein.

Karenin. Nun, wie ist's?

Sascha. Der Doktor sagte, daß jetzt keine Gefahr mehr vorhanden wäre. Nur vor einer Erkältung sollte man sich noch sehr in acht nehmen.

Anna Pawlowna. Nun, und Lisa war schon ganz außer sich . . .

Sascha. Er sagte, es wäre eine leichte Angina. (Sie weist auf ein Körbchen.) Was ist das?

Anna Pawlowna. Viktor hat Weintrauben mitgebracht.

Karenin. Wollen Sie sie ihr, bitte, bringen?

Sascha. Gewiß; sie hat sie sehr gern. Sie ist jetzt so nervös geworden.